

Liebe Leserinnen, liebe Leser,



Fast jeder kennt es, nach einem Rockkonzert, während einer Erkältung, als Stresssymptom oder manchmal einfach aus heiterem Himmel: ein »Klingeln oder Piepsen im Ohr«, für das es keine äußere Schallquelle gibt. Meist vergeht es schnell wieder. Bleibt es aber länger bestehen, lohnt es sich, Ursachenforschung zu betreiben, denn nicht selten ist der Tinnitus Symptom einer anderen, eventuell behandelbaren Krankheit. Ebenso vielfältig wie die Ursachen, sind auch die Therapieansätze. So beschreibt Verena Schmidhofer in der vorliegenden Ausgabe beispielsweise Ursachen und Behandlung des Tinnitus aus Sicht der TCM. Nicht immer lässt sich jedoch ein konkreter Auslöser bestimmen. Wird der Tinnitus dann auch noch chronisch, sind psychische Auswirkungen fast unvermeidbar. Wenn auch – entgegen anderer Behauptungen – eine echte Korrelation zwischen Tinnitus und Suizid zum Beispiel nicht nachzuweisen ist, kann er doch zu ernsthaften Symptomen wie Depressionen, Angstzuständen und Schlafstörungen führen.

In der Homöopathie kommt bei Schlafstörungen – je nach Anamnese – die Krebsnosode *Carcinosinum* zum Einsatz. Beate Schnorrenberger schildert einen Fall aus der Praxis, in dem eine junge Frau mit Hautproblemen, depressiver Verstimmung, chronischer Müdigkeit und psychisch bedingter Schlaflosigkeit mithilfe der Nosode erfolgreich behandelt wird.

Martina Schneider geht in ihrem Beitrag auf die Entgiftungsfunktion und -kapazitäten der Leber ein. Im Vergleich zu anderen Organen des Körpers kann sich die Leber gut regenerieren.

Wird sie verletzt, so kann das entsprechende Gewebe unter der Voraussetzung, dass die Ursache der Verletzung eliminiert wurde und der Schaden nicht zu groß ist, wieder neu gebildet werden. Diese Eigenschaft macht man sich auch bei Lebertransplantationen zunutze.

Das Wissen um die Regenerationsfähigkeit der Leber war schon in der Antike bekannt und schlägt sich in der griechischen Mythologie nieder: In der Sage des Prometheus wird dieser zur Strafe für die Rückgabe des Feuers an die Menschen im Kaukasus an einen Felsen geschmiedet. Ohne »Speis und Trank« muss er dort ausharren, während ein Adler täglich von seiner Leber frisst, die sich zu »seiner Qual« immer wieder erneuert.

Unterstützung bei der Regeneration erfährt eine geschädigte Leber unter anderem durch die Avocado (*Persea americana*), deren Inhaltsstoffe die Bildung des Radikalfängers Glutathion in der Leber stimulieren. Ihren Namen hat die mexikanische Frucht von den Azteken. Der Begriff Avocado entstand wohl als Anspielung auf die Wuchsform der Pflanze (s. Titelbild) aus dem Nahuatl-Wort »ahuacatl«, was unter anderem »Hoden« bedeutet.

Viel Freude beim Lesen
wünscht Ihnen

Dr. Susanne Dell, Chefredakteurin